

Was haben wir an unserer Bibel?

Bibelfestpredigt

über 2 Tim. 3, 14—16

gehalten

in der Universitäts-Kirche zu Dorpat

am Sonntag Cantate

und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Mag. Reinhold Seeberg

Docent der Theologie und Pastor in Dorpat.

Dorpat.

G. S. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

1885.

Was haben wir an unserer Bibel?

Bibelfestpredigt

über 2 Tim. 3, 14—16

gehalten

in der Universitäts-Kirche zu Dorpat

am Sonntag Cantate

und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Mag. Reinhold Seeberg

Docent der Theologie und Pastor in Dorpat.

5-A

5788.

Dorpat.

C. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

1885.

q.t.A



Gegen den Druck dieser Bibelfestvredigt ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts einzuwenden.

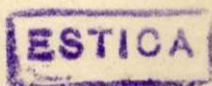
St. Marien in Dorpat, 1885, Mai 3.

Im Namen und Auftrage des Consistorii:

Nr. 1121.

H. G. Willigerode, Consistorialrath.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 3-го Мая 1885 г.



A-6618.I

Alles Fleisch ist wie Heu und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Graſes Blume, das Gras iſt verdorret und die Blume iſt abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit!

Das Wort, welches unſere heutige Bibelfeſtbetrachtung leiten ſoll, ſteht geſchrieben:

2. Tim. 3, 14—16:

Du aber bleibe in dem, das du gelernt haſt und dir vertrauet iſt, ſintemal du weiſſt, von wem du gelernt haſt. Und weil du von Kind an die heilige Schrift weiſſt, kann dich dieſelbige unterweiſen zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſto Jeſu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben iſt nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Amen.

Einem Buch gilt das Feſt, welches wir heute begehen, einem heiligen unvergleichlichen Buch, dem Buch der Bücher, aber einem Buch, nicht dem Worte Gottes, wie es durch die Predigt an unſer Herz herantritt. So lange dieſes Buch beſteht und es eine Gemeinde des Herrn giebt, hat ſie es als ein köſtliches Gut geprieſen. Von dem Nutzen und Zweck dieſes Buches, von dem Feſthalten an demſelben, von dem Einfluß, den es auf das ganze Leben ausüben ſoll, handelt der Apoſtel in dem eben verlesenen Schriftabſchnitt. Fürwar es iſt heute nicht anders geworden als

es zu jener Zeit war, da es erst ein altes Testament gab. Auch wir haben an diesem Buch einen Schatz, den wir für kein Gut der Welt hingeben mögen, auch wir bedürfen seiner auf unserem Wege zur Seligkeit. Aber nicht auf wechselnde Regungen des Gemüthes und überschwängliche Empfindungen des Herzens kommt es dabei an, es gilt, daß wir darüber klar werden, was wir denn an diesem Buche besitzen.

Lasset uns daher heute der Frage nachdenken:

Was haben wir an unserer Bibel?

Wir antworten auf die Frage:

1. Eine Säule der Wahrheit, an der wir bleiben,
2. einen Prüfstein für Glauben und Leben, den wir brauchen,
3. einen Wegweiser zur ewigen Herrlichkeit, dem wir folgen.

Herr wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens — sprich Du denn auch in dieser Stunde zu uns, daß wir erkennen mögen, welchen Schatz wir an unserer Bibel besitzen! Hilf Du uns, daß wir denselben auch brauchen mögen zu unserer Seligkeit in guten und bösen Tagen! Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit!

I.

Wahre in dem, das du gelernt hast, spricht der Apostel. Das ist eine Manung, die auch wir uns, gerade in unseren Tagen sollen gesagt sein lassen. Wieviel unruhig heißes Hasten, wieviel krankhaft überreizte Sucht nach allem, was neu und modern

ist, bietet sich doch täglich unserem Blick dar. Nach Neuem trägt Alles Begehr. Es gilt das auch für die Fragen des religiösen Lebens. Der Apostel aber ermant an der alten Wahrheit zu bleiben. Wie Timotheus, so wissen auch wir von wem wir gelernt haben. Wir wissen, wie auch in unserem Lande und unserer Kirche unter heißem Kampf und Ringen der alte Lutherglaube den Sieg gewonnen hat über den Nationalismus. Wir preisen unseren Gott dafür, daß an der Universität unseres Landes die evangelische Wahrheit lauter, rein und unverfälscht unter Gottes reichem Segen verkündet wird und daß Schaaren von Zeugen dieses Glaubens je und je in unsere engere Heimat wie in das weite Reich hinausziehen.

Was von der Kirche gilt, gilt auch von ihren einzelnen Gliedern. Wie die Kirche dankbar der Zeugen gedenkt, die in schwerer Zeit das Wort wieder auf den Leuchter gestellt, so haben auch wir in unserem persönlichen Leben Erinnerung davon, wie dieses oder das andere Wort der Predigt, dieser oder ein anderer Zeuge gewaltig, eingreifend und durchgreifend auf uns gewirkt hat. Durch Menschenzeugnis ist langsam und vielleicht unvermerkt auch unser Leben in den Kreis des Lebens der Gemeinde Jesu hineingezogen worden. Was hätten wir denn, das wir nicht empfangen hätten? Oder ist etwa einer unter uns, der es sich selbst erworben und gewonnen hätte? Viele unter uns haben an der Hand ihrer Bibel ihren Glaubenspfad zurückgelegt, sie hat ihnen Weihe in ihrer Freude, Trost in ihrem Leid dargeboten. Aber von wem erhielten sie denn diese Bibel? Was trieb sie immer wieder hin zu diesem Buch, was festigte sie in demselben? Das war es, was sie gelernt und gehört haben, was sie in der christlichen Gemeinde, im Hause oder in der Schule, in der Confirmation oder im Verkehr mit einfältig gläubigen Christen an Erfahrung gewonnen haben.

Wir haben es erlebt, was uns zu Christen macht. Wir reden nicht davon, wie von etwas, was außerhalb unser läge. Es ist uns mitgeteilt worden von solchen, die es vor uns erlebt hatten. Ist der Schatz unseres Herzens aber dann nicht ein irdisch menschlicher Schatz?

Was ist es mit diesem Schatz, was für ein Erbe haben wir überkommen, wodurch sind wir Christen?

Der Schatz, den wir besitzen, das Erbe, welches uns geworden, ist J e s u s C h r i s t u s, unser Heiland. Ihn habe ich in meinem Herzen erlebt und erfahren. Nicht eine Größe der Vergangenheit ist Er für mich, Er ist mir persönlich nahe getreten, nicht anders als damals seinen Jüngern am galiläischen Meer und im jüdischen Lande. Dieser Herr ist auch der Grund- und Eckstein seiner Gemeinde. Weil Christus der Herr je und je Heiland ist, darum giebt es eine christliche Gemeinde in der Welt und weil Er mein Heiland ist, darum bleibe ich und bin ich in dieser Gemeinde. Hieran darf uns nichts, gar nichts irre machen, hier muß alle Einrede verstummen.

Der lebendige Christus ist mein Schatz, mein Ein und mein Alles, Er, Er allein! Nichts darf ich ihm an die Seite stellen, Alles wird klein und nichtig bei diesem Vergleich, sei es das Teuerste und Ehrwürdigste wie etwa meine Bibel. Nicht auf die Bibel gründet sich mein Heil, sondern auf Christus. Nicht die Bibel hat mich in ein neues herrliches Leben versetzt, sondern Christus, nicht die Bibel geleitet mich, wenn ich einst durch das dunkle Tal des Todes walle, sondern Christus der lebendige Herr! Habe ich Ihn, so habe ich Alles. Laß fallen und brechen was mag, laß mein Augenlicht vergehen, daß ich keine Zeile mehr lesen kann, und mein Gehör zerstört werden, daß ich keinen Laut mehr vernehmen kann — ich habe Christum, auf Ihn gründet sich mein Glaube im Leben und im Sterben.

Mein Heil ruht nicht auf Menschengedanken und Menschenworten, sondern auf Jesus Christus, dem Sohne Gottes voller Gnade und Wahrheit.

Und dennoch gilt es nicht zu vergessen, daß wir durch Menschen zum Heil gelangt sind. Durch Menschenwort, durch lebendiges Zeugnis ist Christus der Herr in mich eingezogen. Arme Menschenrede erhält heute noch die Kirche Jesu, schwaches Menschentun schützt heute noch die Grenzen des Gottesreiches. Und in dieser schlichten unscheinbaren demütigen Knechtsgestalt kommt der Herr und wirkt leise und heimlich still an unserem Herzen, an seines Reiches Bau.

O sie ist ein Wunder über alle Wunder, die christliche Gemeinde in ihrer Herrlichkeit! Jesus Christus der Herr inmitten der Seinen, in ihnen und durch sie wirkend, Herzen brechend und Seelen erquickend, Lebensbrunnen öffnend, an welchen uns nimmer dürstet, Brot der Ewigkeit darbietend, welches allen Hunger stillt. Hier findest du, was die weite Welt dir nicht bietet. Auch unter uns, in unserer Gemeinde steht Er, der treue Zeuge! Geht uns da das Herz nicht auf? Jesus Christus, das Leben der Welt unter uns! Ja, Sterne erbleichen vor ihm und der Sonne Licht wird dunkel. Wol dem Volk, das jauchzen kann! Wer ist Dir gleich, Du neustamentliches Israel, ein Volk, das an Jesus Christus seinen Gott hat!

Gottes Werk ist unser Heil, aber in einer Menschengemeinde besteht es, ewig ist es, aber in der Zeit ist es geworden.

Nicht plötzlich und unvermittelt ist unser Herr in die Welt getreten. Tausende haben sein Kommen vorbereitet, langsam und allmählich hat unser Gott den Plan der Erlösung an der Welt verwirklicht. Christus ist das einzige rechte Fundament, daher mußte tief gegraben werden in dem Boden der Geschichte der Menschheit. Er ist das Licht. Dieses Licht sollte ganz

unser werden, daher sollte sich der Menschheit Auge allmählich an dasselbe gewöhnen. Daher ist sein Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen (Micha 5, 1). Propheten und Seher haben nur von fern ihn gesehen und jubelnd seine Herrlichkeit verkündet. Jakob der Erzvater schaut es, wie einst der Friedeheld kommt, dem die Völker anhangen sollen (1 Moj. 49, 10). Aus Davids Haus soll er erstehen (2 Sam. 7, 12—16). David der König hat ihn im Geist gesehen. So herrlich erhaben ist er, daß der hochgesegnete König wie ein armer Knecht von ihm spricht: Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten (Ps. 110, 1). Und in denselben Tagen, da im fernen Westen das eiserne Rom, das durch Blut und Eisen die Welt zu beherrschen bestimmt war, entstand, sagt Jesaja der Prophet von einem Friedensreich, in dem aller Krieg überwunden sein, in dem eitel Friede und Freude herrschen wird. Und woher dieses Wunderbare? Es ist als traute der Prophet dem eigenen Geistesauge kaum, wenn er nun plötzlich aufjubelt: denn uns ist ein Kind geboren, ein Son ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter (Jes. 9, 2—6). Und wieder derselbe Prophet schaut den Erwarteten als den Knecht Gottes, der um fremder Sünde willen zerschlagen und zermartert wird (Jes. 53).

Nur einige wenige von den herrlichen Weissagungen des alten Testaments habe ich herausgegriffen. Wie durch Worte so hat Gott durch Thaten sein Volk für das Heil vorbereitet. Als ein Wunder steht dieses Volk noch heute in unserer Mitte. Und ebenso wunderbar sind die Wege, die Gott dasselbe durch Tausende geführt hat. Wie durch ein Wunder ist der Stammvater dieses Volkes geboren, in der Fremde unter hartem Druck wächst es wunderbar zum Volk heran. Wunderbar ist sein Zug in das Heimatland, wunderbar sein Gesetz, wunderbar die Er-

oberung seines Landes, wunderbar die ganze weitere Geschichte, die dieses Volk erlebt hat. Wunder des Gerichtes und Wunder der Gnade sind über dasselbe ergangen, denn dem Wunder aller Wunder, Jesu Christo, führte Gott es entgegen.

Und als nun der Stern aus Jakob in dem kleinen Bethlehem aufgegangen war, wie wunderbar sind da wieder die Fürungen Gottes! Durch Niedrigkeit geht es, wo alles Hoheit erwartet. Und doch, was alle Kraft und Herrlichkeit der Welt nicht vermochten, der König in der Dornenkrone hat es getan. Klein und unscheinbar ist der Anfang der christlichen Gemeinde, aber einzigartig herrlich, weltbezwingend groß ist das, was sie erlebt, was ihres Wesens Kern und Stern bildet, wovon sie zu allen Zeiten gelebt hat.

Gemeinde des Herrn, der Heiland, den du in deinen Gebeten als den bei dir gegenwärtigen preist, das Heil, in welchem du stehst — sie sind nicht von gestern oder ehegestern. Was du heute als ewige selige Wahrheit erlebst, ist vorbereitet durch Tausende. Banges Warten, seliges Hoffen, herrliche Verheißungen, wundersame räthelhafte Fürungen sind dem vorausgegangen. Nicht hoher Worte trösten wir uns, auf Taten Gottes steht unser Grund, nicht was wol sein könnte, sondern was gewesen ist, nicht falsche Gnosis, sondern Geschichte ist es was uns trägt. Fürwar, wir dürfen uns hoher Anen rümen, auf Tausende voller Gottestaten für uns geschehen, schauen wir zurück.

Erst wenn wir hierauf unseren Blick richten, lernen wir die Gnade Gottes in ihrem ganzen Umfang begreifen und erheben, und erst jetzt lernen wir es recht verstehen, was für ein köstliches Kleinod wir an unserer Bibel besitzen. Auf Taten Gottes gründet sich unser Heil. Die Bibel ist die Säule, die uns verbürgt, daß es wirklich ein solches Gottestun gegeben hat.

Zeitgenossen haben es uns da geschildert. Wir wissen, daß ihr Zeugniß war ist. Was wir erlebt haben im eigenen Herzen, das sehen wir hier durch eine Tartaufende umspannende Geschichte bewährt. Von dem aber, was gewesen ist, haben wir nur dann sichere Kunde, wenn es uns durch Schrift und Urkunde verbürgt ist. Preisen wir darum die Gnade Gottes, welche uns dieses Buch geschenkt hat, damit wir an ihm eine feste Säule haben.

Bitten wir aber auch Gott darum, daß wir diese Säule als eine Stütze der Wahrheit, an der wir bleiben, brauchen lernen. Ist das, was ich als einzige Wahrheit besitze, dem gleich, was dieses Buch verbürgt, dann hat der Glaube meines Herzens vor Gott und vor sich selbst die Probe bestanden. Wir kennen unsern Gott als den Heiligen, Starken, Eifrigen, aber auch Barmherzigen und Gnädigen. Die Schrift bestätigt uns diese Herzenserfahrung: So ist Gott; Vor Tartaufenden haben Abraham und Jakob es erfahren. Gedanken und Anschauungen, die uns Christen notwendiger als das tägliche Brot sind — ein Paulus hat sie gekannt und in ihnen gelebt, mein Heiland hat sie in holdseliger Rede ausgesprochen. So werde ich Recht haben trotz allen Widerspruches bei ihnen zu bleiben, die Schrift erweist dieses mein Recht.

Aber wanken gleich unsere Gedanken und scheint in unseren unruhig sehnenden Herzen auch der Grund ins Schwanken zu geraten, sieht auch unser tränenumflortes Auge den Heiland nicht mehr, wenn trübe Nebel aus des Herzens Boden aufsteigen — die Schrift ist uns auch dann eine feste Säule. Wir klammern uns an sie, wenn wir in Zweifel und Verzweiflung zu versinken drohen. „Es steht geschrieben“ — das ist unser Trost. Ich habe es erlebt, daß es war und treu ist, was dieses Wort sagt; schweigt meines Herzens Stimme nun auch und

scheint sie mir gar erstorben — nun so steht es doch geschrieben! Mein Herz nur wankt, die Säule aber steht fest.

Es ist die Denksäule der großen Thaten Gottes. Daher bleiben wir an ihr, wir bleiben an der Schrift. Und wir können und wollen es nicht anders, denn wir bleiben an Christus dem Grund unseres geistlichen Lebens und seiner heiligen Kirche.

II.

Aber Säulen sind kalt, Säulen stellt man auch nicht in seinem Hause auf. Die Schrift aber haben wir in unseren Häusern als einen treuen Schatz. Die Bibel ist vielen unter uns am Herzen warm geworden. Weil du von Kind auf die heilige Schrift weisst, spricht der Apostel, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Von Kind auf kennt Timotheus die heilige Schrift, so kann sie ihn denn zur Seligkeit weisen. Und die Schrift, die ganze Schrift, soweit sie ihm damals vorlag, kennt er, nicht bloß diesen oder jenen Teil derselben. Liebe Gemeinde, lassen wir diese Worte doch auch uns gesagt sein. Wie viele unter uns mutet die Schrift so fremdartig an und sie wissen sich nicht in ihr zurechtzufinden, weil sie nicht von Kind auf an die Bibel gewiesen und in dieselbe eingeführt worden sind. Ein oder das andere Buch hat einen vielleicht sympathisch berührt, aber mit dem Ganzen der Schrift weiß man doch nichts Rechtes anzufangen. Warum droht es denn mehr und mehr, daß die Bibel aufhöre ein Hausbuch zu sein, warum lesen wir so wenig in der Schrift? Weil uns der Sinn dafür abhanden gekommen ist, daß diese Bücher wirklich ein Ganzes bilden, das wundersam von Gottes Geist getragen und zusammengebracht worden ist, weil wir nicht mehr leben

in dem Bewußtsein der Geschichte jener Tage, von der diese Bücher handeln. Die großen Thaten, die Gott einst getan hat, kümmern unser Geschlecht nicht mehr bei dem engen selbstgemachten Horizont eines in Weltfinn versunkenen oder selbstgerecht frommen Wesens.

Aber kann man es denn wirklich jedem Einzelnen zumuten, daß er diese ganze Schrift mit gleichem Interesse lese? Nun jeder Bibelleser hat Bücher, die ihm besonders teuer sind, an welche sich für ihn wunderbare Stunden heißen Ringens, heiliger Stille, ewigen Friedens geknüpft haben. Wer will das tadeln? Die Schrift ist mehr als ein Erbauungsbuch für den Einzelnen. Alle Einzelnen erwarten für ihre gar verschiedenartigen Bedürfnisse aus ihr Erbauung. Der ganzen Gemeinde, der Kirche ist die Schrift gegeben. Deine Bibel ist eben nicht ein Brief, den Gott an dich geschrieben hat, sondern sie ist das Buch von den großen herrlichen Thaten, die Gott getan hat sich eine Gemeinde in der Welt zu erwerben und dieselbe bis zum Ende der Tage in Gnaden zu erhalten. Aber magst du auch genug haben an einem Stral des ewigen Lichtes, das hier leuchtet, magst du unter schwerem Leid des Leibes seufzend, auch Ruhe finden in dem: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Cor. 12, 9), mag für dich immer neuer Trost dem einen Wort entquellen: Deine Sünden sind dir vergeben (Matth. 9, 2), mag alles Leid und Weh deines unruhigen Herzens auch ausklingen in dem: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! (Marc. 10, 47) — die Kirche des Herrn bedarf der ganzen Schrift, sie kann keines Theiles entbehren. Wir sind Glieder dieser Kirche; was ihr ist, ist unser. Täglich den Schatz, welcher ihr geboten ist, uns anzueignen, in sein innerstes Wesen und in seinen Zusammenhang einzudringen

soll unser Streben sein. Kommet her und kaufet one Geld und umsonst beide, Wein und Milch, sagt der Prophet (Jes. 55, 1).

Das Ganze der Schrift werden wir nur dann verstehen und verwerten lernen, wenn wir unser Leben in das Licht der Geschichte stellen, von welcher jene Bücher handeln. Warlich, es bedarf dessen, daß auch unter uns das Gedächtnis an jene Gottestaten wieder lebendig werde. Im Hinblick auf sie erhalten wir uns den Sinn groß, frei und fröhlich, mag auch menschliche Kleinheit und der Sünde Glend noch so sehr unser Herz bedrücken. Dann wird uns die Schrift nicht mehr ein Buch sein, das man bei besonderen Anlässen hervorholt, deß man sich wol in Fällen der Not erinnert. Wir werden, wie es bei den Männern der Heldenzeit unserer Kirche gewesen ist, in der Schrift leben, denn der Geist, welcher durch die Harfen der heiligen Sänger gerauscht ist, wird auch den Sinn unseres Gemütes stimmen und die rechte Weisheit, welche große Propheten und Seher geleitet hat, wird auch unser Denken erleuchten.

Wer aber so in der Schrift lebt, der wird nur das in ihr suchen, was sie enthält. Er wird nicht in törichter Weise sich hier über Fragen der Naturwissenschaft oder der profanen Geschichte zu belehren suchen und etwa die reichen Quellen, die uns für diese Gebiete fließen, verachten. Er wird auch nicht erwarten, daß jede Einzelfrage des Innenlebens, die ihn gerade interessiert, hier unmittelbare Beantwortung findet. Wer derartiges fordert, der beweist, daß er noch nicht in dem Geist steht und lebt, welchem dieses Buch entstammt. Er zeigt, daß die eine Frage nach dem Heil und nach der Seligkeit noch nicht alle anderen überragt. „Eins ist not!“ Und daß die Gemeinde Jesu dieses Eine erlange, daß sie unter allen Verirrungen und Abweichungen, die mit der Zeit über sie einge-

brochen sind, dieses nimmer aus dem Auge lasse, dazu ist die Schrift ihr gegeben. Nur dazu aber darf sie auch der gläubige Christ verwenden.

Für ihn waltet hier der Geist Gottes. Wer desselben theilhaft geworden ist, wie Timotheus, der spürt sein Wehen in diesem Buch.

Von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen, sagt Christus von dem Geist (Joh. 16, 14). Die Bibelfrage ist daher erst eine Folge der Christusfrage. Wer Christum hat, dem gehört die Schrift, denn Christus ist ihr Kern und Stern. Ihn treibt sie in allen ihren Theilen. Wer Christum nicht hat, der mag Manches in ihr finden, mag sich an ihr ergötzen und sie bewundern — was es um ihr tiefinnerstes Wesen ist, bleibt ihm verborgen. Man hört wol hie und da, wo neue Theorien über die Schrift ausgesprochen werden, in leichtfertiger Weise sagen: Nun kann ich meine Bibel nicht mehr lesen! Seien wir vorsichtig mit solchen Urteilen! Man zeigt mit ihnen, daß es einem an dem rechten heiligen Ernst fehlt, man steht auf dem Wege Christum zu verleugnen.

Hast du aber Christum, dann werden neue Theorien und wissenschaftliche Ansichten dich warlich nicht beirren. Du freust dich ihrer, denn wie könnten sie im Stande sein das Eine, was du hast, anzutasten?

Dann aber spricht zu dir aus diesem Buch nicht bloß menschliche Rede, nicht menschliche Moral, nicht menschliche Geschichte! Du hörst hier deines Gottes Stimme wunderbar und gewaltig, heilig und mächtig zu dir reden. Der Gott, welcher sich seine Gemeinde gesammelt hat und sie durch das Walten seines Geistes erhält, spricht durch diese seine großen Thaten auch zu meinem Herzen. Dieses Buch ist in der That

von Gott eingegeben, wie der Apostel sagt. Mögen immerhin äußere Mängel ihm anhaften — es ist ja auf Erden entstanden, von Menschen geschrieben, von Menschen auch abgeschrieben und so auf uns gekommen — dennoch spricht mein Gott hier zu seiner Gemeinde, zu meinem Herzen.

Das ist das Zeugnis heiligen Geistes, das wir über dem Lesen dieses Buches erlebt haben. In ihm liegt eine Auffassung des Menschen und seines Gottes vor, wie das ganze Altertum nichts auch nur entfernt Vergleichbares aufweist. Und jedes Buch bietet sein Teil dar um diese Weltanschauung zu begründen und zu befestigen. Und was hier in großartig gewaltigem Bau sich erhebt, das entspricht genau dem, was ich in meinem Herzen, in meinen innersten und innigsten Gedanken und Empfindungen erlebt habe.

Das gilt nicht bloß im Allgemeinen, es bestätigt sich in allen Lebensverhältnissen.

Wo der Geist Gottes ist, da ist Zucht und Manung, aber auch Tröstung und Stärkung.

Ein Prüfstein ist dieses Wort, sagten wir.

Ein Prüfstein ist es in dem besprochenen Sinn, daß nämlich an unserer Stellung zu ihm offenbar wird, was uns dünket um Christus.

Ein Prüfstein ist es nun auch für unser Urtheil über uns und unser Tun wie über die Welt.

Wie unsicher und schwankend ist doch unser Urtheil, wie oft heftet es sich nur an Äußerlichkeiten, wie ungerecht und hart oder wie schwach und töricht ist es! Fragst du dein Herz in schweren Fällen, so erfährst du nur zu oft die Wahrheit des Wortes, daß es ein trotzig und verzagt Ding ist, wer kann es ergründen (Jer. 17, 9)! Oder du wendest dich an andere Menschen, aber sie können ja irren und ihre

Autorität erkennen wir oft nur an solange ihr Urtheil und Rath unseres Herzens begehrliehen Wünschen entspricht. In solcher Lage sei die Schrift uns ein Prüfstein, ein unbestechlicher Richter der Gedanken unseres Herzens.

Freilich liegt es nicht so, als ob du für das einzelne Bedenken, den einzelnen Fall gerade direkte Auskunft finden würdest. Aber trittst du im Geiste Jesu Christi, redlich suchend und forschend an die Schrift heran, so wirst du nie vergeblich suchen. Du findest Antwort und wäre es auch keine andere, als des Psalmisten Bekenntnis: dennoch bleibe ich stets an Dir (Ps. 73, 23).

Und wenn wir kämpften über diesem oder jenem Zweifel, sei es, daß er uns selbst betraf oder auch andere anging, haben wir es dann nicht erfahren, wie das, was dunkel in uns rang, im Lichte dieses Wort klar und deutlich wurde? Vor dem Geisteswehen, das durch dieses Buch zieht, fallen von ihren stolzen Plätzen alle Götzen der Selbstsucht und des Hochmutes, verdorrt das Dornestrüpp der Augenlust und Fleischeslust und das schwache Pflänzchen der Gerechtigkeit des neuen Menschen vermag sich hervorzuringen aus des Herzens Boden.

Haben wir nicht alle gestanden tief gebeugt und beschämt vor den Gestalten dieser Schrift und vor ihren Worten, wenn sie gewaltig bußfordernd zu unserem Herzen sprachen. Dann ging es wie knirschendes Wehe durch unser Herz, wenn an der Festigkeit dieses Prüfsteins Gedanken um Gedanken, Beschönigung um Beschönigung zermalmt wurden und in ihr Nichts zusammenfielen. Es ist also wirklich war, so hebt es dann durch unser Inneres, der größte unter den Propheten, Johannes der Täufer, hat seine Predigt begonnen mit dem Wort: T u t Bu ß e! (Matth. 3, 2). Und nichts liegt auch unserem Heiland so sehr am Herzen, das ist das Erste, was er bei seinem öffentlichen

Auftreten zu sagen hat (Marc. 1, 15). Vor diesem Prüfstein schwinden die eiteln Gedanken, die wir uns bei mancher Bußpredigt machen, als sei dieselbe doch immerhin sehr einseitig. Es ist uns nun auch nicht mehr Resultat bloß individueller Eigentümlichkeit, wenn unser Luther zu Beginn seines reformatorischen Wirkens in der ersten jener gewaltigen Thesen den Bußruf erschallen läßt. Oder du Priester und Levit wirst ihn nicht los — den barmherzigen Samariter (Luc. 10, 30 ff.) und unter diesem Prüfstein werden alle Selbstentschuldigungen deiner Laueheit und Lieblosigkeit zerstoßen. Oder dich Reichen packt das Wort vom reichen Jüngling (Matth. 19, 16 ff.) und hort Eindrücke tief in dein Herz hinein, die bisher an der Oberfläche liegen geblieben waren. Oder dir, der du immer wieder dem Ernst heiliger Manung dich entzogen hast, heftet sich jenes Wort des leichtfertigen Landpflegers an die Fersen: Gehe hin auf dieses Mal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen (Apostelgesch. 24, 25) und du wirst immer wieder daran erinnert, daß für jenen Mann die gelegene Zeit nie angebrochen ist und daß es daher gilt: Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! (Ps. 95, 7. 8).

Ex bibl. univ. Tart.

So sollen wir uns von der Schrift in Zucht nehmen lassen. Wir sollen uns strafen und verdammen lassen durch sie. Lesen wir sie nicht in müßiger Stunde, nicht zum Zeitvertreib oder zum ästhetischen Genuß, lesen wir sie nach der Arbeit und Last des Tages. Wenn du im Begriff stehst dich deiner Treue im Beruf, deiner Arbeit zu räumen, dann laß dir das Wort sagen. Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, das wir zu tun schuldig waren (Luc. 17, 10). Und wenn du von heiter gefelligem Zusammensein heimkehrst, dann lies nur, unter seiner Majestät erbebend, das Wort: Die Welt ver-

geht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit (1. Joh. 2, 17).

Dann erfahren auch wir, daß der Apostel Recht hat, wenn er räumt: alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Aber nur dann kann die Schrift so auf uns wirken, wenn wir in ihr leben, wenn wir täglich an sie herantreten mit suchendem Herzen, wenn wir Buch um Buch und Capitel um Capitel lesen. Klopfen wir nur an jedes Sträuchlein, es fällt auch für uns ein Beerlein ab, wie Luther sagt.

Nun Gott sei Lob und Dank, noch wird in unserer Mitte dieses Buch gelesen, noch gehen von ihm Ströme des Segens in unsere Herzen und Häuser aus. Auch wir Theologen spüren in unserem Inneren diesen Segen. Mögen auch Zweifel über das Alter und den Verfasser dieses oder jenes Buches obwalten, unseren Glauben stört uns das nicht. Auch wir merken und spüren den Geist Gottes, der hier weht und waltet.

Wenn aber Gott der Herr selbst durch dieses Buch redet, dann geht es uns wie dem Jakob, da er floh vor seinem Bruder Esau. Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, sprechen wir (1. Moj. 28, 16), und anbetend sinken wir nieder.

Spricht Gott hier zu uns, nun so sollen auch wir zu ihm sprechen. Betend sollen wir dieses Buch lesen. Zieht, wie Jakob, die Schuhe des Alltagslebens aus, denn der Herr ist an diesem Ort. Des Herrn Hand läßt die Worte dieses Buches als einen scharfen Prüfstein über unser Inneres hingehen, küssen wir diese Hand, danken wir ihm seine Treue, flehen wir ihn an, daß alle Ecken und Ranten unseres Herzens unter diesem Prüfstein zerbrochen und zermalmt werden.

Betend sollen wir lesen.

Uns Allen gilt das. Vor anderen aber euch, teure Com-
 militonen, die ihr das Studium dieser Schrift zu eurem Lebensberuf
 erwählt habt. Leset dieselbe nicht bloß zum Zweck wissenschaftlicher
 Erkenntnis, schärft auch euer Auge nicht nur für das, was sich
 für andere etwa erbaulich verwenden läßt! Laßt euch zu eurer
 Seelen Seligkeit die Worte dieser Schrift gesagt sein! Wird
 euer Glaube an diese Schrift verdächtigt, nun, es giebt keine
 bessere Widerlegung solcher Anklage, als daß ihr beweist, daß ihr
 im Stande seid, euch betend und demütig unter die Worte
 dieses Buches zu beugen. Solch ein Gebet und solch ein Sinn,
 der trotz ernster wissenschaftlicher Arbeit hier sein Heiligstes
 findet — das sei eure Antwort auf ungerechte Angriffe, das sei
 euer Dank gegen treue Lehrer am Worte Gottes!

Ja wollen wir allesammt nicht bloß reden über die Schrift,
 wenn gerade einmal die Schriftfrage an der Tagesordnung ist,
 sondern wollen wir uns in sie hineinleben und hineinlieben, in
 sie uns hineinringen und hineinbeten! Bitten wir Gott, daß
 an diesem Prüfstein es uns offenbar werde, was von der Welt
 an uns ist und was von Gott!

III.

Eine Denkfäule und ein Prüfstein ist uns die Schrift.
 Sie ist auch ein Wegweiser.

Hüter, ist die Nacht schier hin? — Die Frage drängt sich
 uns allen gerade in unseren Tagen auf. Nicht bloß deshalb
 fragen wir so, weil wir auf Grund der Schrift in der Schule
 angeleitet worden sind, diese Zeit im Licht der Ewigkeit zu be-
 trachten. Nein, zum Ende drängt die Zeitentwicklung. Schärfer
 und klarer, kühner und rücksichtsloser als je stehen jetzt die Gegner
 einander gegenüber. Zwei Weltanschauungen ringen jetzt mit

einander. Früher als sonst wird jeder heutzutage in diesem Kampfe Partei zu ergreifen genötigt. Die Launen werden seltener.

Auch hier steht es also nicht so, als wenn die Gedanken der Schrift ein Fremdes, Neues darböten, mit dem wir keine innerlichen Berührungspunkte hätten. Wir erleben es und wir werden innerlich davon überführt, daß nicht ins Endlose die Gegensätze mit einander fortringen können. Es muß ein Ende geben. Es ist das Ende des Gerichtes, der Entscheidung und Scheidung. Ja, wir lernen uns sehnen nach Entscheidung und Klarheit. Nicht als ein furchtbares Schreckgespenst steht das letzte Gericht vor uns. Es ist Gnade Gottes, daß dieses Gericht kommt, welches uns endlich dem lauen halben Wesen, das wir hassen und dem wir doch immer wieder anheimfallen, entnimmt.

Allerweile ist das in der Gemeinde des Herrn verkündet worden. Das ware Israel Gottes wandelt stets in dem Bewußtsein durch die Welt: wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (Hebr. 13, 14).

Doch langsam nur steuert das Schiffelein hin über die dunkeln Fluten dieser Zeit. Aber es weht wie Morgenschauer über dieselben. Oder ist das eine bloße Einbildung? Sind wir denn bei diesem Blick in die Zukunft lediglich an unseres Herzens Gefühle und Hoffnungen gewiesen? Kann die Kirche ihren Gliedern hinsichtlich der Zukunft nichts bieten als Meinungen und Ansichten? Ist es nur eine menschliche Rede, wenn sie uns zuruft: „Wachet!“

Der Apostel Petrus schreibt: Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr tut wol, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort bis der Tag anbreche und der

Morgenstern aufgehe in euren Herzen (2. Petr. 1, 19). Wir tun wol zu achten auf dieses Wort. Es ist ein festes Wort. Die Weissagungen des alten Testaments haben ihre herrliche Erfüllung z. T. schon gefunden in dem neuen Testament. Das gibt uns neue Zuversicht festzuhalten an den Weissagungen, welche bisher noch unerfüllt geblieben sind. Es ist derselbe Gott, welcher verheißen hat seinen eingeborenen Son in die Welt zu senden und welcher wiederum zugesagt hat, daß zum andern Mal Christus erscheinen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Hat Er das eine erfüllt, nun so bin ich gewiß, daß Er auch das andere nicht vergessen wird.

So laßet uns denn achten auf das feste prophetische Wort. Leise ist der Schlag der Ur der Zeit und kaum spürbar langsam wird es hell am dunkeln Ort. Das unruhige Pochen unseres Herzens nur sagt es uns, daß die Zeit verrinnt, daß näher wir dem Ziel. Auf diesem Wege nun ist uns das feste prophetische Wort ein Wegweiser.

Er weist unseres Herzens Sinnen auf das Ende hin, es erregt Sehnsucht in uns nach diesem Ende.

Es kommt Manchem unter uns wol vor, als wäre es doch ungesund des Endes allzeit eingedenk zu sein. Unser Wegweiser weist uns eine andere Straße: Unser Herr und Heiland hat es nicht für unnütz befunden in seines Lebens letzten Tagen von den letzten Zeiten, die nahe sind, zu reden. In diesem Bewußtsein haben die ersten Gemeinden der Christenheit alle gestanden, und die Apostel des Herrn haben dasselbe nicht verworfen, sondern gereinigt und gestärkt. Und das Buch, dem unsere heutige Feier gilt, schließt mit Gedanken vom Ende. Unverstanden, vielfach ungelesen ja gar misachtet, liegt das letzte Buch der Bibel da. Wir sind der Zuversicht, daß eine Zeit hereinbrechen wird, da die Rätself alle, welche dort in wunderbar großer Rede, in

fünf gewaltigen Bildern vorliegen, sich lösen. Dann wird die Gemeinde auch an diesem Buch ihren Wegweiser haben. Nirgends ist das Geheimnis und die Macht der Bosheit in so tiefdunkeln Farben geschildert wie hier, nirgends aber auch sehen wir den neuen Himmel und die neue Erde in dem gleichen himmlischen Lichtglanz wie in diesem Buch. Ein Wegweiser ist es für die Gemeinde, der nicht nur auf Zeiten schwersten Beheß, auf die Krisis des krankheitsfiechen Menschheitsleibes, sondern auch auf den großen Tag der Freude, dem kein Abend folgen soll, hinweist.

Wenn nun jene Zeiten letzter Not über die Welt einbrechen werden, wenn der aufreibende Kampf in uns sein großes Gegenbild in der Welt als Ganzem finden wird, dann wird die Gemeinde anders als jetzt achten lernen auf das Wort: *Sa ich komme bald* und wird inniger als jetzt beten lernen: *Sa komm Herr Jesu* (Offenb. 22, 20)!

Er kommt bald, so laßt uns achten auf sein Kommen. Laßt uns nicht kalt und fremd an den Büchern und Stellen vorübergehen, die von letzter Zeit handeln.

Das Wort der Weissagung ist ein Licht am düstern Ort. Wir tun besser, wenn wir uns von ihm erleuchten lassen, als jene, die tun als wäre dieser Weltlauf ein plan- und zielloses Ungeschehen. Nicht Wünsche und Regungen unseres Herzens sind für uns dabei maßgebend, sondern das göttliche Wort der Weissagung, das von großen noch zukünftigen Taten unseres Gottes redet.

Teuere Universitätsgemeinde! Das haben wir an unserer Bibel; das täglich mehr zu erwerben und zu besitzen ist unser Gebet und Sehnen! Die Bibel ist das Buch von den Taten Gottes. Daß Gott durch das Kreuz seines lieben Sohnes uns die ursprüngliche Paradiesesherrlichkeit wiedergibt und wiedergeben wird — das sagt sie. Darum ist sie für uns kein ver-

altetes Buch, sondern sie soll, will es Gott, uns allewege Ströme lebendigen Wassers, warer Erbauung darbringen. Darnach handeln wir in unserem persönlichen Leben wie in unseren Häusern, darnach unterrichten wir in den Schulen, das lehren wir an der Hochschule.

Und wenn wir nun auch versuchen wissenschaftlich diese unsere Überzeugung zu begründen, wenn wir zeigen, daß diese Schrift unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf allen unseren Wegen ist, trotz dessen, daß sie geschichtliche und geographische Versehen und falsche Citate enthält, und daß Abschreiber ihren Text ebenso unter Irrungen geschrieben haben, wie den aller anderen Bücher des Altertums — so tun wir das um der Gemeinde Jesu Christi zu dienen, um den Glauben zu stützen, der unseres Herzens Heil und unserer Seele Fels ist. Wissenschaftliche Arbeit will das leisten. Wo aber Wissenschaft ist, da ist Irrtum möglich. Auf Wissenschaft baut niemand seine Seligkeit, am allerwenigsten ein rechter Mann der Wissenschaft. Wer aber wissenschaftliche Ansichten angreift, der bringe Gründe vor! Sie zu verurtheilen und zu richten steht nur Einem zu — dem Herrn seiner Kirche. Er wird entscheiden, ob auf Christum, unseren einigen Grund, Holz, Heu, Stoppeln oder aber probehaltiges Gold von uns gebaut ist (vgl. 1 Cor. 3, 11—13). Er verlangt von seinen Arbeitern nicht mehr, denn daß sie treu seien!

Der Herr ist getreu. Er erhalte uns sein heiliges Evangelium lauter und rein. Schwere Tage drohen, trübe Wolken ziehen auf, es will Abend werden, es bleibe uns sein Wort, es bleibe uns unsere Bibel zum Trost! Er der Herr seiner Kirche breche selbst alle falschen Stützen des Glaubens und erhalte uns wach und wacker, daß wir nicht den Traum der Rechtgläubigkeit träumen, sondern den Schild des Glaubens

ergreifen, mit welchem wir auslöfchen können
 alle feurigen Pfeile des Böfewichtes (Eph. 6, 16).
 Auf unfern Herrn Chriftum allein verlaflen wir uns, Ihm
 harren wir entgegen. Selig die Knechte, die der Herr,
 wenn er kommt, wachend findet (Luc. 12, 37)! Der
 Geift und die Braut fprechen: Komm! Ja komm,
 Herr Jefu! (Offenb. 22, 17. 21.) Amen.